

Ein tierischer Räuber

Mehr zum Thema: Waschbär verursacht in der Tierwelt immer mehr Probleme

WALDECK-FRANKENBERG.

Sein Gesicht sieht aus, als würde er eine schwarze Maske tragen. Und tatsächlich sorgt der Waschbär mittlerweile als tierischer Räuber für Probleme in der Region – nicht nur bei Menschen, deren Mülltonnen er nachts durchwühlt und ein Chaos hinterlässt, sondern auch bei Tieren, die ihm zum Opfer fallen.

Das nachtaktive Tier findet biologisch als Raubtier, ökologisch als Allesfresser reichlich Nahrung. Da er sich aber nicht nur von Mäusen, Würmern, Käfern und Waldfrüchten, sondern auch von Vogelgelegen ernährt und zudem keine natürlichen Feinde hat, sorgt er für Probleme. Meldungen über Hühnerstall-Einbrüche mit vielen getöteten Hühnern ließen mehrfach aufhorchen. Und die Wiederansiedlung des bodenbrütenden Auerhuhns im Burgwald hat unter anderem wegen der Waschbären kaum eine Chance.

Brütende Gans getötet

Vor allem in den vergangenen Jahren wurde auch im Kreis Waldeck-Frankenberg klar, welches Problem der Waschbär ist. So wurde die Graureiherkolonie an der Walkemühle nahe der B 252 im Sommer 2006 von Waschbären ausgeraubt und danach verlassen.

2011 plünderten sie am Ederseevorstau bei Affoldern die Nester von Kormoranen, und Ende April dieses Jahres



Tierischer Räuber: Nächtlich aktive Waschbären sind weit verbreitet. Sie durchwühlen nicht nur Mülltonnen, brechen in Hühnerställe ein und räubern Vogelnester.

Archivfoto: dpa

hat mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Waschbär die Brut eines Kanadaganspaares auf einer Insel in einem Teich im Elbrighäusertal bei Battenberg geraubt und vermutlich auch die brütende Gans beim nächtlichen Überfall getötet.

Dabei lässt sich nicht einmal zahlenmäßig dokumentieren, wieviele Bodenbrüter ihnen zum Opfer fallen. So muss es als Unsinn angesehen werden, wenn einige Menschen an oder sogar im Haus Waschbären füttern. Als einzige können Jäger jagend oder mit genehmigter Fallenjagd

die Bestände dezimieren. Etwas Hoffnung, die Bestände darüber hinaus in Grenzen zu halten, besteht auch durch Uhus und Luchse.

Dabei fing die Geschichte des Waschbären ganz harmlos an: Am 12. April 1934 ließ Forstmeister Freiherr von Berlepsch vom Forstamt Vöhl zwei Waschbärpaare an einer dicken Eiche im heutigen Nationalpark frei. Von dort aus breitete sich der Waschbär rasant aus – und ist heute gefürchtet, weil er zahlreiche Probleme verursacht. Pelztierzüchter R. Haag, von dem von

Berlepsch die in Nordamerika beheimateten Kleinbären damals erhielt, hatte die Pelztierre als harmlose und nette Tiere, die keine nennenswerten Schäden anrichten, eingeführt. Es war damals die Zeit, in der man das Spektrum jagdlichen Wildes durch Einbürgerung fremder Arten wie Damhirsch oder Mufflon erweitern wollte. Das ökologische Denken von heute war damals noch nicht entwickelt. So dachte man wohl auch wenig über die ökologischen Folgen dieser Einbürgerung am Edersee nach. (zqa)